

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Als Gründungsmitglied der GEW Hessen (1946) habe ich bis heute die allgemeinpolitischen und natürlich besonders aufmerksam die bildungspolitischen Entwicklungen in beiden Teilen Deutschlands verfolgt und mir darüber eine eigene Meinung gebildet, eingeschlossen die jeweiligen Reaktionen der Gewerkschaft darauf, vor allem natürlich die meiner eigenen, und mich gegebenenfalls in eine Diskussion eingeschaltet.

Seit mehreren Jahren bin ich tätig in der hessischen Landesschieds- und Schlichtungskommission, in der ich manche innergewerkschaftliche Auseinandersetzung erlebte und zu beenden half. Dies betraf insbesondere vor 30 Jahren die von Erich Frister 1975 forcierten Unvereinbarkeitsbeschlüsse.

Es wird daher verständlich sein, daß mich die aktuelle Debatte über die Themen Nationalhymne, 'deutsche Leitkultur', ein nicht mehr zu ignorierendes Aufleben eines neuen Nationalismus und ähnliches erschreckt und beunruhigt.

Darum wende ich mich mit diesem ‚Offenen Brief‘ an Euch als einfache Mitglieder und Funktionsträger in unserer GEW.

In bin zur augenblicklichen Situation dieser Gewerkschaft mehrmals angesprochen und ermuntert worden, mich dazu zu äußern! Nach informativen Kontakten mit einigen Freunden im Landesverband, habe ich mich entschlossen, diese Zeilen an Euch zu richten. Dabei hoffe ich auf eine lebhaftere, aber sachliche, Reaktion.

Die Neu-Herausgabe der wissenschaftlichen Arbeit des Kollegen Benjamin Ortmeier, Frankfurt, „Argumente gegen das Deutschlandlied“ als gemeinsame Initiative des Bundesvorsitzenden und des Landesvorsitzenden habe ich spontan begrüßt. Die im letzten Absatz des Vorwortes der beiden dargelegten Gründe für diesen Beschluß halte ich für überzeugend und mehr als ausreichend. Überdies legen sie die aktuelle Lage deutlich genug dar.

Diese Haltung wird dem Anspruch, primär eine Bildungsgewerkschaft zu sein, nicht nur eine unverzichtbare Interessenvertretung eines Berufsstandes, mehr als gerecht.

Es ist für mich nicht nachvollziehbar und höchst deprimierend, nunmehr feststellen zu müssen, daß die beiden Vorsitzenden, nach meiner Ansicht völlig überstürzt, um es nicht unbedacht zu nennen, um Entschuldigung für ihren Beschluß bitten, fast betteln. Mit mir fragen sich auch andere, nicht nur GEW-Mitglieder, bei wem sie sich eigentlich entschuldigen. Gegenüber wem haben sie Schuld auf sich geladen?

Mit Luther, den ich nicht uneingeschränkt respektieren kann, hätten sie bekennen sollen: „Hier stehe ich, ...! Und wenn die Welt voll Teufel wär...!“.

Mußten sie nicht wissen, oder auch nur ahnen, daß Kommentare unsachlichster Art aus der konservativen bis extrem rechten Ecke des politischen Spektrums nicht ausbleiben würden.

Kann und darf man sie für so naiv halten? Das werden sie vermutlich empört von sich weisen!

Oder haben sie wirklich geglaubt, eine hinreichend tolerante und vorurteilsfreie Öffentlichkeit vorzufinden, die nicht zu beeinflussen sei durch das publizistische Trommelfeuer von BILD und NATIONALZEITUNG über Repräsentanten der CDU bis hin zur sogenannten „bürgerlichen Mitte“ von SPD, Grünen und FDP (die selbstangemaßten Vertreter der „Freiheit“, wie sie sie verstehen, nämlich, die einer ungehemmten Freiheit des Profits)? Ich will den beiden GEW-Kollegen das nicht unterstellen, weil ich damit auch mein bisheriges Vertrauen in eine Organisation, der ich nun seit 60 Jahren angehöre, in Frage stellen müßte. Sie können es doch nicht ohne heftige Gegenwehr hinnehmen, als unpatriotisch, vaterlandslos, verkrampt, verderblich und miesepeterig bezeichnet zu werden.

Es ist unverkennbar, daß sich dahinter die ständig schwelende Schlußstrichmentalität verbirgt, die nichts mehr wissen will von der unabweisbaren Last einer nationalen Vergangenheit, die voller brutaler Verbrechen war im Inneren gegen sogenannte rassische Minderheiten und politischen Widerstand Leistende wie auch nach außen hin (militärische Überfälle auf nahezu alle europäischen Nachbarn mit zahlreichen Kriegsverbrechen an deren Bevölkerung).

Angesichts der leider abzusehenden Resonanz in einer unaufgeklärten und diesbezüglich auch unwilligen deutschen Öffentlichkeit ist und bleibt der Zeitpunkt einer solchen publizierten Meinung letztlich völlig unerheblich. Das hätte den Herausgebern doch bewußt sein müssen! So weltfremd können sie doch nicht sein!

Und damit zur Wirkung innerhalb unserer Mitgliedschaft: Es kann nicht überraschen, daß sie der in der übrigen Öffentlichkeit nicht unähnlich ist. Eine diesbezügliche Quantifizierung vermag ich nicht vorzunehmen. Dies um so mehr, als in den letzten Ausgaben der beiden GEW-Monatszeitungen fast ausschließlich nur Außenstehende zu Wort kommen. Wir, die Unterzeichner dieses Offenen Briefes, wüßten gerne mehr über die Akzeptanz unter den Kolleginnen und Kollegen unserer Gewerkschaft, gerade zum jetzigen Zeitpunkt, in dem große Herausforderungen auf uns zukommen, wäre dies von hoher Wichtigkeit! Sind wir noch eine geschlossene Kampfgemeinschaft?

Abschließend: Wir sind tief beschämt und erschrocken über das zutage getretene Verhalten der Spitze unserer Organisation! - Und haben auch mit uns gerungen, ob darin weiter unser Platz sein kann.

Zum (abwartenden) Verbleiben ermutigen uns die kämpferischen Aktivitäten des jungen akademischen Nachwuchses, der mutig gegen den Abbau der Bildungschancen auf die Straße geht. Wir sehen darin eine zukunftsweisende Aufgabe für unsere gewerkschaftliche Gruppierung, gemeinsam mit ihnen unsere bisherigen richtigen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Grundpositionen zu verteidigen und offensiv voranzutreiben. Vergessen wir nicht, daß sie es einmal in nicht allzu ferner Zukunft sein werden, die auf ihren Schultern unser Werk tragen, das wir Alten und Älteren ihnen vertrauensvoll übergeben!

In diesem Sinne verstehen wir unseren weiteren Einsatz in der GEW! Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns Taten sehen!

e-mail: nagelu@t-online.de

INTERVIEW

„Broschüre aus dem Museum“

Der Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, gibt Fehler seiner Organisation in der Patriotismus-Debatte zu.

Frankfurter Rundschau: Herr Thöne, zu Beginn der Fußball-WM haben Sie „Argumente gegen das Deutschlandlied“ verschickt. Jetzt entschuldigen Sie sich dafür. Warum sind Sie eingeknickt?

Ulrich Thöne: Wer sich die Fähigkeit zur Kritik bewahren will, muss auch selbstkritisch sein und sich korrigieren können. Wir sind auf dem falschen Bein erwischt worden. Das kreide ich auch mir an. Diese Broschüre kommt aus dem Museum und ist nicht unser aktueller Debattenbeitrag zum Thema Nationalbewusstsein.

Sind die Argumente falsch, die in der Broschüre stehen?

Jedes Argument kann ich nur aus dem Zeitkontext verstehen. Die Broschüre ist vor 1990 entstanden. Ihr Verdienst ist, dass sie klar macht, welche Belastung mit der deutschen Nationalhymne einher-

GEW-Chef
Ulrich Thöne
wird für ein Heft
gegen die
deutsche
Nationalhymne
kritisiert.



BILD: GEW

geht. Noch ein anderer Punkt muss herausgestellt werden. Die dritte Strophe war von enormer Bedeutung für das Zusammenwachsen Deutschlands. „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“ ist 1990 eine ganz zentrale Aussage für sehr viele Menschen gewesen, die sich dafür in Bewegung gesetzt haben. Dieser Punkt fehlt in der Broschüre völlig, weil sie vorher entstanden ist.

Also finden Sie die Hymne gut?

An diesem Punkt natürlich. Aber das ändert nichts daran: Die Konnotation dieser Hymne, wenn sie musikalisch gespielt wird, ist in verschiedenen Ländern ganz unterschiedlich. Dessen muss man sich bewusst sein. Ich weiß, wovon ich rede, ich komme gerade aus Israel zurück.

Stellen Sie die Hymne zur Debatte?

Wir haben keine Diskussion über nationale Symbole gewollt. Die Frage ist vielmehr: Wie kriegen wir es hin, dass sich die Menschen mit einem Wir-Gefühl, im positiven Sinne ausgestattet mit Selbstbewusstsein begegnen können? Diese Frage wollten wir aufwerfen.

Erleben Sie im Zuge der Fußball-Weltmeisterschaft dieses Wir-Gefühl?

Sie können sich vorstellen, dass mein Blick durch die Heftigkeit der Debatte im Augenblick ein bisschen getrübt ist. Wenn ich das aber richtig wahrnehme, sehe ich, dass besonders Jugendliche im positiven Sinne Nationalgefühle benutzen und damit einen Platz besetzen, den sonst die rechte Szene glaubte allein für sich zu haben. Da kann ich nur sagen: Ganz toll, so soll es weitergehen.

Singen Sie persönlich die Nationalhymne begeistert mit, wenn Sie Fußballspiele sehen?

Seit ich aus Israel zurück bin, komme ich leider nicht zum Fußballgucken.

Würden Sie mitsingen?

Das hängt von der Stimmung ab. Wenn ich mit im Stadion wäre, könnte ich mir nicht vorstellen, dass ich als Miesepeter an der Seite stünde. Aber zu Hause komme ich bestimmt nicht in eine Stimmung, dass ich freudig erregt mitsingen würde.

In der GEW sind viele verärgert.

Die Diskussion in der GEW wird schwierig. Da wird es Auseinandersetzungen geben. Aber ich sehe nicht, dass wir großartige Unterschiede in der Einschätzung mit Blick auf die nationalen Symbole oder die Nationalhymne hätten.

Wie viele Austritte gab es?

Das kann ich noch nicht einschätzen. Beim Hauptvorstand waren es nur sehr wenige Austritte. Wir fragen jetzt die Landesverbände ab. Die GEW war heftiger Kritik ausgesetzt. Da kann ich verstehen, dass eine ganze Reihe von Mitgliedern sagt: Spinnen die denn? Die ziehen Konsequenzen daraus, und das kann ich ihnen nicht einmal übel nehmen.

Interview: Viktor Funk und Pitt von Bebenburg

Stellungnahme des Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, zur aktuellen Diskussion um die deutsche Nationalhymne

Ulrich Thöne bedauert Missverständnis und räumt Fehler ein

1. Der hessische GEW-Landesverband hat zur Fußball-WM eine Broschüre aus dem Jahr 1989 neu aufgelegt. Der Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied“. Damals schien es möglich, dass für das vereinte Deutschland eine neue, zukunftsweisende Hymne gefunden werden könnte. Ich habe gemeinsam mit dem hessischen Landesvorsitzenden Jochen Nagel das Vorwort zu dieser Neuauflage geschrieben. Mit dem Vorwort wollten wir einen Beitrag zu einer kritischen Diskussion über die Nationalhymne leisten. Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden.
2. Bereits im Vorfeld der Fußball-WM hatte die GEW in einer Presseerklärung am 7. Juni 2006 zum Engagement aller demokratischen Organisationen aufgerufen, um die Weltmeisterschaft zu einem weltoffenen und gastfreundlichen Ereignis zu machen. Rechtsradikale Störer sollten keine Plattform für ihre dumpfen Parolen bekommen. Dieser Wunsch aller Demokraten ist bisher in hervorragender Weise erreicht worden. Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ wurde von den friedlichen Fans vorbildlich mit Leben erfüllt. Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft.
3. Diese Klarstellung konnte leider erst jetzt erfolgen, da ich mich bis gestern auf einem lange vorbereiteten Besuch bei der israelischen Partnergewerkschaft der GEW befunden habe. Zur Klarstellung gehört auch, dass diese Broschüre nicht an die Schulen, sondern vom Landesverband der GEW Hessen an seine Vertrauensleute geschickt wurde.

Ulrich Thöne

Frankfurt a.M., 20. Juni 2006